Court House
MEAT MARKET.

Frisches Fleisch!
Geräuchertes Fleisch!
Alle Sorten Würste!
Täglich frisch.

Alle Aufträge werden prompt besorgt.

Fritz Boettcher,
147 Ost Washington Straße.

Südlich.

J M & I R R

Die kürzeste und beste Bahn nach

Louisville, Nashville, Memphis, Chattanooga, Atlanta, Savannah, Jacksonville, Mobile and New Orleans.

Es ist vortheilhaft für Passagiere nach dem Süden, eine direkte Route zu nehmen.

Palast-, Schlaf- und Parlor-Wagen zwischen Chicago und Louisville und St. Louis und Louisville ohne Wagenwechsel.

Komfort, Schnelligkeit und Sicherheit sind die „Devise" die alte zuverlässige

D. M. & D. R. R.

H. R. Dering,
Assistent General Passagier-Agent.
Bureau-Ecke Washington und Illinois Str., Indianapolis.
Jas. McCrea, Gen'l Manager, Pittsburg, Pa.
John F. Miller, Gen'l Supt. Columbus, O.

MONON ROUTE
LOUISVILLE, NEW ALBANY & CHICAGO RY.

Die kürzeste und direkteste Linie von

INDIANAPOLIS
— nach —

Frankfort, Delphi, Monticello, Michigan City, Chicago,

und allen Orten im nördlichen Indiana, Michigan, nördlichen Illinois, Wisconsin, Iowa, Minnesota, Nebraska, Kansas, New Mexico Dakota, Nevada, Colorado, Californien und Oregon.

2 direkte Züge täglich 2

von Indianapolis nach Chicago; ebenso nach Michigan City. Elegante Pullmann Schlafwaggons auf den Nachtzügen. Gepäckmarken bis an's Reiseziel ertheilt.

Keine Bahn hat größere Bequemlichkeiten oder billigere Raten als wir. Geleise und Equipirung nicht zu übertreffen. Stahl-Geleise, Miller Platform und Stoßfissen, Luftbremsen und alle modernen Einrichtungen, unübertreffliche Vortheile für Emigranten, Land- und Touristen-Billete nach irgend einem Orte, der von anderen Bahnen berührt wird.

Wenn man nördlich, südlich, östlich oder westlich zu reisen wünscht, kaufe man nicht das nächstliegende Billet bis man unsere Preise u. s. w. gesehen.

Wegen Näherem wende man sich an

J. D. Baldwin,
Distrikt Passagier Agent.
No. 26 Süd Illinois Straße, Indianapolis, Ind.

John E. Garson, General-Verwalter, Chicago, Ill.
W. E. Baldwin, General Passagier-Agent, Chicago, Ill.

Die große

Pan Handle Route

Chicago, St. Louis and Pittsburg Bahn.

Pittsburg, Cincinnati & St. Louis Bahn,

ist die schnellste und beste Linie nach

Ost, West, Nord und Süd.

Ausgezeichneter Dienst!
Prompte Verbindung!
Pullmann Cars zwischen allen größeren Städten.

Pittsburg, Harrisburg, Baltimore, Washington, Philadelphia, New York, Columbus, Cincinnati, Indianapolis, St. Louis, Chicago and Louisville.

Die Vortheile der Pan Handle Bahn werden von einer anderen Bahn erreicht. Raten niedrig, alle modernen Verbesserungen, rasche Beförderung u. s. w. Alles Näheres bei

H. R. Dering,
Ass't. Gen'l Pass. Agent, Indianapolis, Ind.
James McCrea, Gen'l Manager, Pittsburg, Pa.
John F. Miller, Gen'l Supt. Columbus, O.
E. A. Ford Gen'l. Pass. Agent, Pittsburg, Pa.

WABASH ROUTE!

Falls Sie die Stadt nach irgend einer Richtung hin zu verlassen beabsichtigen, gehen Sie zur Wabash Ticket-Office,

No. 56 West Washington Straße,
Indianapolis,

und erfragen die Fahrpreise und näheren Mittheilungen. Besondere Aufmerksamkeit wird

Land-Käufern
— und —
Emigranten

zugewandt.

Rundfahrt-Tickets nach allen Plätzen im Westen und Nordwesten!

Die direkteste Linie
— nach —
FORT WAYNE,
TOLEDO,
DETROIT
und allen östlichen Städten

Stuhlwaggons,
Palast-Schlafwaggons,
zuverlässiger Anschluß und vollständige Sicherheit machen die

große Wabash Bahn
— die —
beliebteste Passagier-Bahn in Amerika!

F. P. Wade,
Distrikt-Passagier- und Land-Agent
Indianapolis Ind.
Jos. Smith, General Ticket-Manager.
E. Chandler, Gen.-Pass.- und Ticket-Agt
St. Louis, Mo.

Heißes Blut.

Roman von Georg v. Felding.

(Fortsetzung.)

Nach einigen Minuten peinlichen Schweigens reichte sie ihm die Hand und sprach ernsthaft:

„Ich bin Ihnen sehr dankbar, Herr v. Ringen, ich dachte — ich fürchtete, daß man mich verurtheilen könne; jetzt aber fühle ich mich verhältnißmäßig sicher, und Sie sind so gütig gegen mich gewesen...."

„Ich that nur meine Pflicht, Fräulein v. Karstein."

„Es gibt so viele Arten, seine Pflicht zu thun," entgegnete sie ernst, „und jene Art, welche Sie übten, war vornehm und großmüthig."

„Das ist sehr liebenswürdig von Ihnen, das zu sagen, darf ich Sie bitten, mir Ihre Adresse zurückzulassen?"

Bertha v. Karstein reichte ihm ihre Visitkarte und schrieb mit zierlicher Hand unter ihren Namen die Adresse: „Ober-Döbling, Hirschengasse, Villa Bock."

„Gute Nacht und nochmaligen Dank!" sprach sie, ohne ihm jedoch abermals die Hand zu reichen.

Ringen geleitete sie bis zur Thüre und fragte dann, ob sie zu Fuß gekommen oder im Wagen.

„Der Wagen wartet unten, aber bitte, bemühen Sie sich nicht weiter."

Emerich v. Ringen lächelte und bot ihr den Arm, um sie über die Treppe hinab zu führen; dabei wollte es ihm vorkommen, als ob das Mädchen eine Secunde lang zögere, ihre Hand in seinen Arm zu legen; aber vielleicht war das Einbildung oder vielleicht drückte sie die demüthigende Stellung, welche sie ihm gegenüber immerhin einnahm.

Als sie im Wagen saß und ihm nochmals leise und verlegen ihren Dank für die Vertretung aussprach, welche er ihr zugesichert, da war er nicht mehr im Stande, sich länger auf den kalten Rechtsanwalt hinauszuspielen und mit einer Herzlichkeit, welche dem zurückhaltenden Manne sonst nicht eigen war, bot er ihr die Hand und schüttelte diese warm.

Es leuchtete eine Secunde lang auf in den Zügen des Mädchens und um ihre Lippen zuckte es; sie verstand das feine Gefühl, welches ihn veranlaßte, so entgegenkommend gegen sie zu sein; sie begriff, daß er ihr begreiflich machen wolle, wie unbedingt sie auf seinen Schutz und auf seinen Beistand rechnen könne.

Als er vom Wagenschlag zurücktrat, da kauerte sie sich in die dunkelste Ecke des Fuhrwerks und gab sich vergeblich Mühe, das heftige Schluchzen zu unterdrücken, welches ihre Brust hob und senkte; sie hatte sich in der letzten halben Stunde übermenschlich beherrschen müssen; war es wohl auch ein Gefühl der Schuld, das sie so ungeheuer erregte, oder bedrückte sie nur die Pein dessen was für jede zartfühlende Frauenseele namenlose Qual sein mußte?

Die Familie Hochheim.

Wir befinden uns in einer höchst elegant ausgestatteten Wohnung des Wiener Quartier Saint Germain in der Reisnerstraße; draußen ging der Regen in Strömen hernieder, aber es erhöhte dies nur den Reiz des behaglich ausgestatteten Zimmers. Eine starke Dame von beiläufig fünfzig Jahren mit grauen Haaren, hellen Augen und etwas harten Zügen, saß strickend in einem Armstuhle; vor ihr stand ihre Tochter, Emmy v. Hochheim, ein schlankes Mädchen mit dunklen Haaren und sympathischen Zügen; ihre Schwester Marie hatte ebenfalls dunkles Haar, aber braune Augen und einen so gänzlich verschiedenen Gesichtsausdruck, daß wohl Niemand auf den Einfall gerathen wäre, zwischen diesen Beiden verwandtschaftliche Beziehungen zu vermuthen. Emmy würde von den meisten Leuten wahrscheinlich als die Anziehendere der beiden Schwestern betrachtet worden sein und doch hätte ein scharfsichtiger Physiognomiker sich eigentlich zu Gunsten Mariens entscheiden sollen.

„Ich wollte, ich hätte dem Vater zugeredet nicht zu Herrn v. Ringen zu gehen," meinte die Mutter, nachdem eine längere Pause in dem Gespräche der Drei eingetreten war.

„Und ich wollte von ganzem Herzen, daß Papa die ganze unselige Geschichte nicht aufgegriffen, daß er Bertha nicht verfolgen würde," warf Emmy lebhaft ein.

„Ganz meine Ansicht," stimmte Marie zu, während eine Wolke des Unmuthes sich auf Frau v. Hochheim's Stirne lagerte.

„Es nützt jetzt nichts, über Geschehenes noch weiter zu discutiren, der Vater würde seine Klage nicht zurückziehen, selbst dann nicht, wenn er es könnte," sprach sie in abweisendem Tone; „ich fühle sehr gut, wie peinlich die Stellung des Mädchens ist, aber ich wüßte trotzdem wahrlich nicht, was sich zu ihrer Entschuldigung anführen ließe."

„Wir wissen nicht, welcher Versuchung sie ausgesetzt war," warf Emmy ein; „wir wissen nicht, wie sie aufgewachsen, und wir sind hauptsächlich nicht einmal darüber im Klaren, ob wirklich sie es ist, welche die Juwelen gestohlen."

„Du siehst die Dinge immer alle vom sentimentalen und nicht vom praktischen Standpunkte aus; es sollte keine Versuchung geben, die groß genug wäre, um ein gebildetes Mädchen zur Diebin zu machen, um sie zu veranlassen, die Gastfreundschaft in so schändlicher Weise zu mißbrauchen, wie Fräulein v. Karstein es gethan; ihr Schweigen läßt ihre Schuld nur um so wahrscheinlicher erscheinen; in dem für sie günstigsten Falle muß man annehmen, daß sie die Hehlerin irgend einer anderen Persönlichkeit machen will; vielleicht ist ihr daran gelegen, einen unwürdigen Liebhaber dem Arme der Gerechtigkeit zu entziehen. Jedenfalls kann ich Gott nicht genug danken, daß wir die Person los geworden sind, weiß der Himmel, welche Schlechtigkeit sich hinter jener schönen Hülle barg."

„O Mama, Bertha kann nicht so verderbt sein, wie ihr jetzt Alle annehmt!" rief Emmy v. Hochheim in lebhafter Vertheidigung des Mädchens, welches sie einst ihre Freundin genannt.

„Wie weißt du das, Kind, du kennst nicht genug von der Welt, um dir überhaupt ein Urtheil anmaßen zu dürfen; Fräulein v. Karstein's Schönheit und ihre Talente haben dich geblendet, du urtheilest nur nach dem Schein."

„Du nicht minder, Mama; du, der Vater und alle Uebrigen," warf Marie heftig ein.

„Das gestehe ich zu; ich mochte das Fräulein v. Karstein nicht ungern leiden, aber ein Etwas in ihrem Wesen war mir doch stets unheimlich."

„Und was wäre das gewesen, Mama?"

Die Mutter ward verlegen.

„Du willst immer Alles gar so gründlich und ausführlich wissen," bemerkte sie in tadelndem Ton, denn sie gehörte zu jenen Leuten, welche stets Entdeckungen machen, sobald die Dinge schon eingetroffen sind, und dann hyperklug versichern: „Ich hab' es ja vorhergesagt."

Marie kannte ganz gut die Schwäche ihrer Mutter, war aber hinreichend für Bertha eingenommen, um Frau v. Hochheim nun in die Enge zu treiben.

„Du hast gar nie etwas gegen Bertha gesagt, Mama," versetzte Marie, „es sei denn, daß sie zu wenig Vertrauen für die Menschen besitze."

„Und das ist jedenfalls kein hübscher Zug von einem jungen Mädchen, man kommt da unwillkürlich auf die Vermuthung, sie müsse gewohnt gewesen sein, mit schlechten Menschen zu verkehren und beurtheile alle Welt nach diesen."

„Da müßtest du von Emerich v. Ringen das Gleiche sagen, Mama, denn auch er ist nichts weniger als milde in seinen Anschauungen über die Allgemeinheit."

„Das trifft nicht zu, mein Kind. Ringen ist beinahe zweimal so alt wie Bertha v. Karstein, hatte Erfahrungen in seinem Leben gemacht und ist in seinem Berufe als Rechtsanwalt mit solchem Abschaum der Menschheit in Contact gekommen, daß bei ihm einiger Pessimismus nicht nur verzeihlich, sondern gerechtfertigt erscheint."

„Von Ringen's Alter zu reden, ist eigentlich komisch. Ich kann mir nicht vorstellen, daß bei ihm die Zeit vorwärts schreitet; weshalb er nur so lang ledig geblieben ist."

„Vielleicht irgend eine Enttäuschung in der Jugendzeit," meinte Emmy, das Antlitz abwendend, damit Mutter und Schwester ihr plötzliches Erröthen nicht bemerken sollten.

„Du mußt dir natürlich das Romantischeste ausdenken; wahrlich, du hättest dich auf's Novellenschreiben verlegen sollen!" rief Marie lachend, „und ich glaube, du bist es auch, welche Mama veranlaßt hat, Bertha v. Karstein irgend einen flüchtig gewordenen Liebhaber anzudichten."

„Ich habe von Bertha gewiß nie etwas sagen wollen, wodurch sie in ein moralisch zweifelhaftes Licht gestellt würde."

„Wir wissen das Emmy; aber du mußt doch selbst zugestehen, daß es höchst auffällig ist, wie Bertha sich immer mit einem gewissen Dunkel zu umgeben verstand, wir wissen, daß sie viel in der Welt herumgekommen, aber wir wissen eigentlich nicht, wer sie ist, woher sie stammt. Erinnerst du dich noch, wie sie uns bei unseren Dilettanten-Vorstellungen, die Menuette einpaukte, damals hat Herr König, der Schauspieler, den wir zum Ober-Regisseur ernannt, behauptet, sie muß das Tanzen und die Bühnenbewegungen so gelernt haben, wie man es thut, wenn man sich die Bühne zum Beruf erwählt."

„Ich erinnere mich an all' das, glaube aber nicht daran; Bertha v. Karstein hat gar nichts an sich, wodurch sie die Schauspielerin verrathen würde."

„Wer weiß, wer und was sie gewesen," wandte nun die Mutter ein, „ich erinnere mich nur, daß das Mädchen bei unseren Dilettanten-Vorstellungen sich weigerte, zu spielen, vermuthlich, weil sie fürchtete, zu deutlich zu verrathen, daß sie der Schauspielkunst angehöre."

„Nun, und was wäre denn weiter dabei, wenn sie gespielt hätte?"

„Da läßt sich dann wohl alles Uebrige denken, was daraus hervorgeht. Ihre Mädchen versteht das nicht; doch ich hörte den Vater nach Hause kommen."

„Nun, was gibt es Neues?" fragte Frau v. Hochheim mit einer gewissen Spannung, als die Thür aufging und ihr Gatte, ein hochgewachsener, breitschulteriger Mann, mit unverkennbar aristokratischen Alluren in derselben erschien.

„Nicht viel; Emerich v. Ringen weigert sich, in dem Proceß, welchem wir entgegensehen, unser Vertreter zu sein."

„Wie, was, er weigert sich — und warum? Das ist ja unerhört!"

„Nach echter Frauenmanier bist du voreilig in deinen Schlüssen; ja, er weigert sich aus dem einfachen Grunde, weil Fräulein v. Karstein sich seiner Hilfe bereits versichert hat."

Allgemeine Rufe des Erstaunens. Emmy fühlte sich gleichzeitig erleichtert und verstimmt; erleichtert, weil sie nun gewiß zu sein glaubte, daß mit einem solchen Vertheidiger das Mädchen, für welches sie sich interessirte, nicht verurtheilt werden könne; verstimmt, sie wußte selbst nicht weshalb.

„Nun, wenn Bertha im Stande ist, einen solchen Vertheidiger zu bezahlen, dann muß sie mit Geld nicht schlecht versehen sein," meinte Frau v. Hochheim spöttisch. „Dann wirst du ihr auch nicht mehr zumuthen, daß sie die Brillanten aus Noth gestohlen habe, wenn sie dieselben — überhaupt stahl; sieh' dir doch nur an, wie tadellos sie sich stets kleidet und welch' schönen Schmuck sie trägt."

„Wer weiß, auf welche Art sie in den Besitz desselben gelangte," meinte Herr v. Hochheim bissig; „Ringen wird jedenfalls einen Vertheidigungsgrund darin sehen, klar darzulegen, daß sie nicht in Noth war. Die Karstein aber hat wohl gewußt, was sie that, als sie sich diesen Vertreter erwählte; sie ist eine Abenteuerin, ich hege darüber auch nicht den geringsten Zweifel, sie hat euch Mädchen oft genug davon reden hören, daß Ringen ein schöner, reicher, lediger Mensch sei und sie wird sich jedenfalls die Aufgabe stellen, ihn zu fangen."

War die Hitze des Feuers wirklich so unerträglich, daß Emmy v. Hochheim nach einem Fächer greifen mußte, um sich Luft zu wehen?

Ihr war plötzlich klar geworden, weshalb es sie verdroß, daß Bertha v. Karstein sich von allen Rechtsanwälten der Stadt gerade diesen Vertreter erwählt; sie wollte nicht, daß Emerich v. Ringen allzu viel mit dem Mädchen zusammenkomme, am allerwenigsten unter Verhältnissen, die geeignet waren, sein Mitleid wachzurufen; er war ein Mann und somit von großer Zugänglichkeit gegen die Vertreterinnen des schönen Geschlechtes, schon gar, wenn dieselben an seine Hilfe und seinen Beistand appellirten.

Arme Emmy! Befaßte sie sich im Geiste zu viel mit dem schönen Rechtsanwalte?

„Ich bezweifle jetzt keinen Augenblick," fuhr der Vater fort, „daß es Ringen jedenfalls möglich werden wird, die Unschuld des Mädchens zu beweisen. Advokatenkniffe sind unberechenbar, nebstbei sind Gerichte immer milder gestimmt, wenn es sich um ein hübsches Frauengesicht handelt."

Emmy saß schweigend da und hörte dem Gespräche zu; sie empfand es als eine Erleichterung, als man endlich auseinanderging, um für den Abend Toilette zu machen.

„Gott sei Dank," raunte ihr Marie zu, „wenigstens so lange wir uns anziehen, werden wir vom Tagesgespräch verschont bleiben; ist die Gesellschaft aber erst wieder vollzählig, dann kann es von vorne beginnen. Die alten Familien-Juwelen haben sich's gewiß nimmer träumen lassen, daß sie noch einmal so hohe Bedeutung erlangen."

Ein dunkles Geheimniß.

Lautes Lachen, Gläsergeklirr und verworrenes Stimmenlärmen ließ sich eines Nachts zwischen 2 und 3 Uhr in der Wohnung des Baron Heinrich von Lindner vernehmen, der zu den bekanntesten Lebemännern der Residenz gehörte; er besaß Schulden, was ihn nicht hinderte, das Geld mit vollen Händen hinauszuwerfen und der Lustigste unter den Lustigen zu sein.

Er saß an einer gut besetzten Tafel, an welcher ihm fünf bis sechs Herren Gesellschaft leisteten, von denen Alle, mit Ausnahme des Malers Ulrich Miklos, nicht weniger ausgelassen waren, wie er.

„Laßt uns die Gläser noch einmal füllen, ich schlage einen Toast vor!" rief der Herr des Hauses mit erhobener Stimme.

„Einen Toast, natürlich auf eine Dame; aber ihr voller Name muß genannt werden!" ward lebhaft entgegnet.

„Kein Grund, denselben geheim zu halten; wir sind ja unter uns Junggesellen. Ich trinke auf die Freisprechung der schönen Bertha v. Karstein!"

„Hurrah! Hurrah!" rief man von allen Seiten, indem man dem perlenden Champagner auf das kräftigste zusprach.

„Das Glück muß ihrer Schönheit und der Rednergabe meines Vetters Emerich hold sein, ich zweifle nicht daran," rief Heinrich v. Lindner lebhaft.

„Ist sie denn wirklich eine solche Schönheit?" fragte ein junger Mann, der am äußersten Ende des Tisches saß.

„Und ob, hast du sie nie gesehen, mein Junge?"

„Nein, und auch nicht viel von ihr gehört; du darfst eben nicht vergessen, daß ich erst kürzlich von weiten Reisen zurückgekommen und der Ruf ihrer Schönheit denn doch nicht über die engeren Grenzen unseres Vaterlandes hinausgedrungen."

„Nun, dann laß' dir die ganze Geschichte erzählen: Im Mai dieses Jahres hat Herr Justus von Schmelzow, ein älterer, lahmer Mann, der den größten Theil seines Lebens im Bett oder auf dem Sofa zubringt, in Ober-Döbling ein Haus gemiethet oder gekauft, in welchem er mit seiner Nichte, Fräulein Bertha v. Karstein, lebt, die eine junge Dame ist, welche für den Purpur geboren zu sein scheint; sie kamen aus dem Auslande und brachten Empfehlungen an bedeutende Persönlichkeiten mit.

(Fortsetzung folgt.)

Stanley.

Ein Jahr ist verflossen, seitdem Henry M. Stanley sein befestigtes Lager zu Yambunga am Aruwimi-Fluß verließ, um nach dem Albert Nyanza-See aufzubrechen und Emin Pascha zu Wadelai zu entsetzen. Bald nach seinem Aufbruch schickte Stanley an Major Barttelot Boten mit der Nachricht, daß Alles gut von Statten gehe und seither ist keine Kunde mehr von ihm gekommen. Zwar meldete der Telegraph von Zeit zu Zeit, daß Stanley weiter vorgedrungen sei; später aber stellte es sich stets heraus, daß alle derartigen Nachrichten nicht von Stanley selbst ausgegangen waren und daß sie aus sehr unzuverlässiger Quelle stammten. Mitunter waren es Deserteure gewesen, Flüchtlinge aus Stanley's Lager, welche die neue Kunde brachten, und diese meldeten bald den Tod des kühnen Reisenden, bald, daß es ihm wohlergehe. Zuweilen hieß es auch, daß ihm die Lebensmittel ausgegangen seien und zu Anfang August wurde einmal auf das Bestimmteste versichert, daß Stanley mit seinen Begleitern dem Hungertode Preis gegeben zu sein scheine. Seither folgte eine beängstigende Kunde der anderen.

Neuerdings gehen die Ansichten von Afrikareisenden und anderen competenten Beobachtern und Beurtheilern der Situation bezüglich des Schicksals von Stanley weit auseinander. Einige deutsche Geographen und Forscher haben ihrer Ueberzeugung dahin Ausdruck gegeben, daß Stanley nicht mehr unter den Lebenden weile; Andere sehen nicht ganz so schwarz, befürchten aber doch, daß ihm ein Unheil zugestoßen und daß er entweder erkrankt oder verwundet worden sei. Die Gründe, welche die Vertreter dieser Ansichten für die Richtigkeit derselben anführen, beruhen nicht auf den Mittheilungen der Araber, deren Unglaubwürdigkeit sich längst zur Genüge herausgestellt hat, sondern auf den Berechnungen, die Stanley selbst angestellt hatte. Er hatte berechnet, daß er acht bis neun Meilen täglich werde vordringen können und die Strecke, welche er zurückzulegen hatte, betrug, auch wenn man die Umwege mit in Betracht zieht, die durch Flüsse, Sümpfe, Gebirge 2c. geboten erscheinen konnten, achthundert bis neunhundert Meilen. Man dürfte daher erwarten, daß Stanley in Wadelai oder wenigstens irgendwo am Westufer des Sees so etwa am 1. October eintreffen werde. Und selbst wenn man einen weiteren Monat auf Rechnung unberechenbarer Zufälligkeiten, langsameres Vordringen, Hemmnisse durch Angriffe der Eingeborenen, längere Umwege zu setzen hat, so müßte doch die Expedition am 1. November den Ort ihrer Bestimmung erreicht haben und man hätte dann spätestens am 1. März in Zanzibar die Nachricht von ihrem Eintreffen haben müssen. Seither sind aber schon vier weitere Monate verflossen und es ist daher nur zu wohl zu verstehen, daß die Besorgniß um das Schicksal Stanleys in steter Zunahme begriffen ist.

Gewisse Zweifler von besonders cynischer Charakteranlage haben angedeutet, daß Stanley sich in Stillschweigen hülle, um der Außenwelt in desto interessanterem Lichte zu erscheinen, wenn er es für gut halte, die Sorgen um sein Verbleiben durch sein Wiederauftreten zu zerstreuen. Je bänger die Erwartung gewesen sei, desto größer werde dann der Jubel sein. Allein es erscheint doch gar zu erbärmlich, dem Manne eine solche klägliche Reclamewuth unterzuschieben, der eine Aufgabe von so hoher Bedeutung zu lösen hatte. Und ebenso verwerflich ist die Theorie, daß Stanley auf seinem Vormarsche in der bisher nicht erkundeten Gegend Punkte und Gegenstände von so ungewöhnlichem Interesse gefunden habe, daß er seinen Weitermarsch verzögert habe, um nähere Forschungen vorzunehmen, und zwar in der Annahme, daß Emir Pascha schon sein eigenes Interesse zu wahren wissen werde.

Man kann indessen noch andere, nicht geradezu unwahrscheinliche Hypothesen aufstellen für die Gründe der Verzögerung, die nicht die Annahme einschließen, daß der kühne Reisende umgekommen ist. Stanley hatte 600 Mann Kerntruppen mit sich, die mit Gewehren und Munition reichlich versehen waren, so daß er sehr wohl im Stande war, etwaige Angriffe ohne allzugroße Mühe zurückzuschlagen. Allein es lag im Plane, daß diese Expedition im Inneren verstärkt werden solle durch die Truppen und die Zufuhr, welche Tippu Tip versprochen hatte. Man rechnete weiter darauf, daß Tippu Tip die Eingeborenen der zu durchwandernden Gegenden dazu würde bewegen können, aus freien Stücken die Expedition mit Lebensmitteln zu versehen. Es ist bekannt, daß Tippu Tip nicht mit Stanley zusammengetroffen ist. Einige beschuldigen ihn der Verrätherei; Andere meinen, es sei ihm nicht gelungen, genügend Leute aufzutreiben, welche die versprochenen Provisionen dem Emin Pascha zuführen sollten. Wenn Stanley sein Wort gegeben hatte, Tippu Tips Ankunft zu erwarten, dann ist anzunehmen, daß er sich an einem zu diesem Zwecke passenden Orte verschanzt hat und daß er längere Zeit darauf verwendete, eine Verbindung herzustellen mit den Reserven, die, wie er annehmen mußte, seine Spur suchten.

War Tippu Tips Hilfe wirklich nothwendig, um von den Eingeborenen Lebensmittel zu erlangen und hat dieser sein Wort nicht gehalten, weil er vielleicht die Ansicht gewann, daß dem Sklavenhandel ein Ende gemacht werden würde, wenn es Stanley gelinge, eine Verbindung herzustellen zwischen dem Inneren Afrikas und der Mündung des Congo, so haben wir eine weitere Erklärung für das lange Ausbleiben der Nachrichten von Stanley. Der Widerstand der Sklavenhändler würde, ob mit oder ohne directe Beihilfe Tippu Tips, unzweifelhaft genügen, um Stanley die Anschaffung von Lebensmitteln ungemein zu erschweren. Und ohne daß er diese in reichlichem Maße besaß, mag er Monate lang damit zugebracht haben, für seine eigene Mannschaft das zur Erhaltung Nothwendige zu beschaffen, immer noch der festen Ueberzeugung sich hingebend, daß Tippu Tip mit seinen Reserven eintreffen und ihm Ersatz bringen werde.

Freilich taucht nur zu leicht der Gedanke auf, daß alle diese Vermuthungen vor der Wirklichkeit nicht bestehen können, daß vielmehr Stanley durch Meuterei seiner Leute, durch eine tödtliche Krankheit, durch Entbehrung und Noth oder durch eine verhängnißvolle Verwundung ein vorzeitiges Ende gefunden habe. Die Umstände verbürgen aber keineswegs die Nothwendigkeit oder absolute Richtigkeit einer solchen Annahme.

Deutsche Localnachrichten.

Provinz Brandenburg.

† In Berlin der Chirurg Adelmann. — Der Lederhändler Feitelberg ist aus Berlin durchgebrannt. — Schmargendorf bei Angermünde wurde zweimal hintereinander von größeren Feuersbrünsten heimgesucht. — In Schönewalde brannten 14 Gebäude nieder. — Selbstmord beginnen: in Berlin der Kartonnagefabrikant Fabian, die Gattin des früheren Restaurateurs Robert Schröder und der Privatier E. Borne. — In Bärwalde ertrank der Klempnerlehrling Paul Borstel bei dem Versuch, den Schulknaben Richter vom Tode des Ertrinkens zu retten. Richter wurde später von dem Schulknaben Brunkow gerettet. — In Berlin erstickte der Knabe Max Flarer an einer Kugel, die er sich in den Mund gesteckt hatte. — Daselbst verunglückte durch einen Sturz der Dachdecker Schimmelpfennig. — In Eichberg wurde der Zimmergeselle Wilh. Berndt von einem Balken erschlagen. — In dem Getriebe des Hüttenwerkes bei Freienwalde fand der Obermeister Weigel seinen Tod; in Friedrichshagen wurde der Knabe Schepke todtgefahren.

Provinz Ostpreußen.

† In Lemitten das Herrenhausmitglied, Hauptmann a. D. Kasimir v. Hatten. — Auf dem Eckertsberg bei Heilsberg fand eine Localthierschau der Kreise Allenstein, Heilsberg, Ostende u. Rössel statt. — In Königsberg grassirt noch immer der Typhus. — In Reussen brannten 5 Gehöfte nieder.

Provinz Westpreußen.

Gegen den bankerotten und flüchtigen Gutsbesitzer Albert Rettelski aus Tiefenthal wurde ein Steckbrief erlassen. — Der Kaufmann, Stadtkämmerer und Verwalter der Bischofswerder Zweigkasse des Posenberger Kreises, Max Schmidt, ist mit Hinterlassung bedeutender Kassendefekte entflohen. Seine Familie hat er mittellos zurückgelassen. — Die Gewerbebank in Dirschau hat liquidirt. — In Elbing sind 239 Häuser von der Ueberschwemmung betroffen, von welchen bis jetzt erst 127 wieder bezogen werden können. 11 Wohnhäuser sind noch unter Wasser. — Der Grenadier F. Murowski aus Gr.-Brunau gab sich durch Ertränken den Tod, als er als Deserteur verhaftet werden sollte. — Der wegen Diebstahl zu einem Jahre verurtheilte Eigenthümer Friedrich Klafft aus Marienau hat sich in seiner Zelle erhängt. — In Alt-Summin bei Tuchel sind sämmtliche Gebäude auf dem der Frau Auguste Caspari gehörigen Rittergute total niedergebrannt, in Dossoczyn der Hof des Besitzers Krüger und in Michelau die Tiahrt'sche Besitzung.

Provinz Pommern.

Die Peter Pega'schen Eheleute in Belgard feierten die diamantene Hochzeit. — In Cöslin wurde dem verstorbenen Regierungs- und Schulrath Kahle ein Denkmal gestiftet. — Der Käsefabrikant Karl Jago in Leba ist verschwunden. — In Demmin erhängte sich die 68jährige Marie Voß aus Sommersdorf und in Swinemünde gab sich der aus Stralsund gebürtige Ehrenpfort durch Ertränken den Tod. Durch unglücklichen Sturz kam in Bergen a. R. der Maurer Hall zu Tode und in Kl.-Schwechow wurde die Taglöhnerfrau Müller von einer wüthenden Kuh getödtet.

Provinz Schleswig-Holstein.

In Loptien feierte das Ehepaar Schnack im Alter von 90 bezw. 89 Jahren, das Fest der „eisernen" Hochzeit, den 65. Jahrestag ihrer Trauung. Das gleiche Jubiläum beging das Ehepaar Jahnke in Meldorf. — In dem Testament der jüngst in Uetersen verstorbenen Frau Cäcilie Bleeken ist die Stadt, wie eine große Anzahl hiesiger Familien, mit reichen Vermächtnissen bedacht worden.

C H & D — CINCINNATI, HAMILTON & DAYTON R.R.

-TO-
CINCINNATI
And Points
SOUTH
-FROM-

C H & D — CINCINNATI, HAMILTON & DAYTON R.R.

Grand Rapids, East Saginaw, Kalamazoo, Bay City, **DETROIT**, Flint, Niagara Falls, Jackson, Toronto,
AND ALL POINTS IN MICHIGAN AND CANADA.

Sandusky, Adrian, Fremont, Elyria, **TOLEDO**, Lima, Piqua, Sidney, Troy,
AND ALL POINTS IN NORTHERN OHIO.

Terre Haute, Mattoon, St. Louis, Greencastle, **INDIANAPOLIS**, Peoria, Springfield, Quincy, Keokuk,
AND ALL POINTS IN THE WEST.

Milwaukee, Minneapolis, St. Paul, Rock Island, **CHICAGO**, Madison, La Crosse, Dubuque, Marquette,
AND ALL POINTS IN THE NORTHWEST.

TO CINCINNATI, O. Where direct connections are made with Double Daily Train Service for all points in the East, South, Southeast and Southwest.

Detroit to Cincinnati ..... Parlor Car on Day Trains; Sleeper on Night Trains.
Toledo to Cincinnati ..... " " " "
Indianapolis to Cincinnati ..... " " " "
Grand Rapids and Fort Wayne to Cincinnati ..... " " " "
Keokuk, Iowa, and Springfield, Ills., to Cincinnati ..... Reclining Chair Car.

SOLID TRAINS BETWEEN CHICAGO AND CINCINNATI.
Ask Ticket Agents for Tickets via C. H. & D R. R.

For full information, time cards, folders, etc., address following agents:
D. B. TRACY, Nor. Pass. Agt, Detroit, Mich. F. P. JEFFRIES, Dist, Pass. Agt., Toledo, O. W. H. WHITTLESEY, Cent'l Pass. Agt., Dayton, O.
W. H. FISHER, Gen'l Agt., Indianapolis, Ind. E. W. McGUIRE, Ticket Agt., Richmond, Ind. J. F. McCARTHY, Sou. Pass. Agt., Cincinnati, O.
Or General Passenger Agent, No. 200 W. Fourth St., Cincinnati, O.

C. C. WAITE, Vice Prest. and Gen'l Manager.
CHAS. H. ROCKWELL, Gen'l Pass'r and Ticket Agent.

Burtin's
PLANING MILL
(Hobelmühle.)
Ecke Dillon Straße und Woodlawn Ave.,
Nahe am südl. Ende der Virginia Ave.

Thür- und Fenster-Einfassungen, Thüren, Läden, Bauholz, Latten, Schindeln, Getäfel 2c.
Holz-Schnitz u. Dreh-Arbeiten.
Alle Hobelarbeiten werden ausgeführt.
Builders-Erchang: Box 161. Telephon 968.

THE LADIES' FAVORITE.
NEVER OUT OF ORDER.
If you desire to purchase a sewing machine, ask our agent at your place for terms and prices. If you cannot find our agent, write direct to nearest address to you below named.

NEW HOME SEWING MACHINE CO. ORANGE, MASS.
CHICAGO, ILL. — 28 UNION SQUARE, N.Y. — DALLAS, TEX. — ST. LOUIS, MO. — ATLANTA, GA. — SAN FRANCISCO, CAL.
FOR SALE BY

Agentur für Indianapolis: Kaiser & Pfleger, 172 Ost Washington Straße.

Wir sagen, Ihr benützt die
VANDALIA LINE
Warum?
Weil sie die kürzeste und beste Linie für St. Louis, Missouri, Kansas, Iowa, Nebraska Texas, Arkansas, Colorado, New Mexico, Dakota und California ist.

Das Bahnbett ist von Stein und die Schienen sind aus Stahl. Die Wagen haben die neuesten Verbesserungen. Jeder Zug hat Schlafwagen. — Passagiere, ob sie nun Billete erster Klasse oder Emigranten-Billete haben, werden durch unsere Passagierzüge erster Klasse befördert.

Ob Sie nun ein Billet zu ermäßigten Preisen, ein Excursionsbillet oder irgend eine Sorte Eisenbahnbillete wollen, kommen Sie, oder schreiben Sie an

H. R. Dering,
Assistent General Passagier-Agent.
Bureau-Ecke Washington und Illinois Str., Indianapolis.
S. Hill Gen'l Supt. St. Louis, Mo.

Feuer-Alarm-Signale.

4 Pennsylvania und Market.
5 Englisches Opernhaus.
6 Ost-Straße und New York.
7 Nadel und Michigan Straße.
8 New Jersey-Straße und Massachusetts Ave.
9 Minsten und Nord-Straße.
11 Hauptquartier des Feuer Departement und
13 Massachusetts Ave. nahe Noble Str.
18 Delaware Str. und Fort Wayne Ave.
14 New Jersey und Fort Wayne Avenue.
15 Penn Str. und Massachusetts Ave
16 Christian